

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 298 (2019)

Rubrik: Appenzeller Witze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Appenzeller Witze

AUS RUEDI ROHNER: APPENZELLER WITZ, BAND 2

Ein Staubsaugervertreter kommt auf einen alten Bauernhof. Er leert einen vollen Staubsack auf den Stubenteppich und prahlt: «I schwör Ene, gueti Frau, das i de Staub ufäss, wen de Suuger dä nöd i-n-e paar Sekunde ewägsuuet.» Doo mänt d Püüri: «Eer chönid gad aafange, mer händ nämli no kä Elektrisch.»



Imene äfache Gaschthof ischt en neue Gascht choo. Im Zimmer obe häd e d Hend gwäsche ond merkt denn, as kä Handtüechli häd. Er rüeft d Schtääge-n-ab: «I mim Zimmer häd s ke Handtüechli!» Doo rüeft s Dienschtmäätli on-ne ufe: «Eer mönd halt d Hend zom Feeschter uus-hebe zom Tröchne!» Doo brommlet de Gascht: «Etz bi-n-i abe scho no froo, ha-n-i nöd e Sitzbad gnoh.»



Ein deutscher Gast beschwert sich beim Wirt: «Sie, Herr Wirt, es hat immer so viele Fliegen auf dem WC.» Da meint der Wirt: «Denn mönd Eer hald wäret em Esse uffs WC, denn sönd ali Flüüge im Spiissaal.»



Beim Direktor einer grösseren Firma läutet das Telefon. Da meldet sich einer: «Jo do ischt Signer, Toni Signer, losed Si Herr Direk-

ter, Si sueched schinnt en Kassier?» «Jo eigentli zwee, der alt ond en neue.»



De Fritz ond de Franz sönd binenand bimmene Pier. «Du, Fritz», seid de Franz, «i ha etz au en Schatz. I bi s erschtmool mit ere zämme gsii. Wa moni etz mache, das i si cha bhaalte, das mer jo nöd devoolauf?» – «Jo Du moscht ere echlii schmeichle ond e chlii tick ufräage, i wör s öppe eso säge: «Schätzli, weni a dii tenke, chommi e so Hää-wee über, as i nömme cho schloofe ond nömme mag ässe», rootet emm de Fritz, «wääscht da macht Ii-druck.» Zwee Täg schpöö-ter häd de Franz sis Schätzli wieder gsää ond seid: «Du, min liebe Schatz, weni e so älää im Zimmer bi ond a dii teenke, denn verschloots me de Apetit.»



Bi de Mobilmachig im nünedriissgi häd Katriine zo erem Maa ggseid: «Gäll, Heiri, schtooscht denn e chlii wiit föri, so gsiescht näbis vo de Welt.»



Zwee Schtammkoleege bringid änn, wo erber wacker zvill trunke gka häd, hää. Si lüütid a de Huusglogge. D Frau macht d Huustör uuf ond seid: «Omms Himmelswille, wa ischt etz wide passiert?»

Doo häd änn gseid: «I sim Ruusch häd er all i de Wertschaft gruefe: «Da goot mi en Dräck aa, i chaufe de Gmändroot mit samt em Hopme!» Doo schüttlet d Frau de Chopf ond seid: «Au da gliichet em wide, jedesmool, wen er hööch häd, wil er e so en Seich zämmechaufe.»



En Chnächt häd em Puur gsääd, er mös hüt Oobet e Latärne haa, er göng zo änere zor Schpiini. Doo mäant de Puur: «Ää, tomms Züüg, woni zor Schpiini bi, hani au kä Latärne mitgnoo.» Doo sääd de Chnächt: «Jo, säb hani scho teenkt, woni d Meischteri s erschtmol gsäe ha.»



Vater zu Karli: «Du bischt scho ganz en fuule Kärli – för mii ischt s Schaffe s gröschd Vegnüege.» «So, Vatter», meint der kleine Karli, «ond gescht häscht gseid zo meer, me sei nöd gad zom Vegnüege uf de Wält.»



Die Kindergärtnerin ist erkrankt. Die Mutter will von ihrem Sprössling erfahren, ob die Aushilfe «e Liebi» sei. Da meint der Kleine: «Lieb ischi nöd grad – aber kä Schöni.» «Soo – wie gsied si denn uus?» – «Jo, öppe eso wie du.»



En tütsche Feerigascht frööget ammene Böbli: «Hör mal, mein Kleiner, sind in dieser Gegend auch schon grosse Männer geboren worden?» Doo mäant da Böbli: «Nää – bis etz all gad chlinni Chindli.»



Drei Bobe händ uff em Schuelwegg gwettet, wele as de schnellscht, tifigscht Vatter hei. De Erscht häd gseid: «Min Vatter ischt Pilot, er flügt i weniger as acht Shtond uf Amerika überi.» De Zweit häd gseid: «Min Vatter ischt Aschtronaut, er flügt i-n-e paar Shtond omm di ganz Welt ommi.» Ond de Dritt häd gseid: «Min Vatter ischt Beamte. Er häd all em vieri Firobet ond em drüü ischt er scho dehää.»



De Lehrer seid zom Karli: «Du bischt en chlinne Tommchopf. Wääscht worom as i der da säg?» Do mäant de Karli: «Wili nöd so gross bi wie-n-Eer.»



Noch de Feeri mönd d Schüeler en Ufsatz schriibe mit de Überschrift: «Das Schönste, was ich in den Ferien gesehen habe.» De Röbi, wo süs nie en Flinke gsii ischt bim Ufsatzschriibe, häd sini Ärbet noch e paar Minute abggee. De

Lehrer häd sofort s Heft uftue ond häd gläse: «Das Schönste, was ich in den Ferien gesehen habe, war unbeschreiblich schön.»



De Fritzli ischt i de Schtatt inn im Trolibus gfaare. Binere Halteschtell schtiigt e jungi Frau ii, wo schwanger gsi ischt. De Fritzli schtood uff ond sääd: «Eer chönid do häri hocke.» «Hei», sääd die Frau, «du bischt ezz no en Tschäntelmän.» E paar Tag spöter sönds i de Schuel uf da Wort Tschäntelmän gschoosse. Doo frööget de Lehrer: «Wäasst näbet, wa da ischt, en Tschäntelmän?» «Joo», sääd de Fritzli. «Da ischt änn, wo e schwangeri Frau hocke lood.»



Die Schüler mussten einen Aufsatz schreiben mit dem Titel «Der Beruf meines Vaters». In einem Aufsatz stand folgender Satz: «Mein Vater ist Coiffeur. Vor zwei Monaten haben wir umgebaut. Während dieser Zeit wurden die Kunden hinten rasiert.»



In einem Lesestück kam das Wort obszön vor. «Kann mir jemand erklären, was obszön heisst?» Niemand wusste Bescheid. Nach längerer Zeit meldete sich eine Schülerin und sagte: «De Herr Meier bi üüs im Block häd e Vehältnis mit de Frau Müller näbedraa. D Frau Meier wäassts, abe obs zSöhn wüssid, da chani nöd säge.»



E Frau hed alli Fenschter putzt. Wos fertig gsi ischt, heds no e Wiili in Garte abi glueget. Do rüeft d Noochbüuri vo de andere Siite: «So, etz gsiender wieder usi.» Do seid di ander: «Jo, ond Eer wieder ini.»



Vater und Mutter unterhalten sich über die Familienähnlichkeiten ihres kleinen Dreijährigen: «D Nase ond d Schtirne häd er vo meer», mänt de Vatter. «Aber d Auge häd er vo meer», bhoptet d Mueter. Do häd si de Chlii ono is Gschpröch iigmischt ond häd pläpperlet: «Abe die Schtrömpfli hani vom Grosi.»



Der Onkel kommt zu Besuch und läutet an der Hausglocke. Vreneli öffnet ihm die Haustüre und begrüsst ihn: «Hoi, Onkl Emil da ischt etz schö, as d chonnscht. S Mami häd grad gseid, wo s di gsäe häd: Dä häd üüs gad no gfäält.»



Der Gefängnispfarrer begann den Gottesdienst im Gefängnis so: «Mer wänd üsere Gottesdienscht mit em Lied Nummere siebenesächzg aafange: «Bis hieher hat uns Gott gebracht.»



In einem Dorf war am Sonntag Glockenweihe. Am andern Tag mussten die Schüler einen Aufsatz schreiben. So schrieb ein Schüler: «Gestern war bei

uns Glockenweihe. Als die Glocke geweiht war, sang die Lehrerin ein Lied. Dann wurde sie aufgehängt und die ganze Gemeinde freute sich.»



Ein Fremder will von einem Einheimischen wissen, warum der Pfarrer während der Predigt auf der Kanzel mit den Armen so weite Bewegungen mache. «Jo wissid Eer», gibt der Einheimische zur Antwort, «sini Predige sönd halt all e chli wohl wässerig, ond dromm mos er ebe schwimme, wenn er will dobe bliibe.»



En ganz en magere Badegascht ischt s Schtägeli aab is Wasser inigschtige. Uff em zweite Tritt hät s en echli veschüttlet ond er macht: «Puu, puu.» Doo mäant en andere Gascht: «Gäll, me mag d Badhose no veliide.»



Ein deutscher Tourist ist auf dem St. Anton von einem heftigen Regen überrascht worden. Er fragt einen Bauern: «Wie komme ich von hier aus auf dem kürzesten Weg nach Heiden zurück?» Da meinte der Bauer: «Chascht dori grad wott wotscht, weerscht überall drecknass.»



En Appenzeller ischt mit seiner Frau go s Vecheershuus aaluege. Im Reschterant händ s Zmittag ggässe. S häd Händöpfel ond Gmües ond e ganz e chliises

Schtückli Fleisch ggee. Noch em Ässe chonnt de Schef an Tisch ond frööget: «Soo, wie händ Si s gfunde?» Doo mäant de Appenzeller: «Joo, ganz zuefällig onder de Händöpfel onn.»



E Frau mit rote Hoor hocket im Zug zommene junge Maa heri. De jung Maa shtudiert sofort, wie-n-er mit dere Frau chönnt is Gschpröch cho. Noch eme Wiili seid er zonnere: «Frölein, i föörche, i chönnt nebet Ene schnell emol Fүү fange.» Doo seid da Frölein: «O jee, da ischt nöd gföörli, grües Holz chonnt jo nöd zom Brenne.»



Häd emol en achzgjööris Fräuli gsääd: «Ischt scho grossarti, wie d Medizin Fortschritt gmacht häd. Früener, woni jung gsii bi, häd de Tokter amel gsääd: «Tönd Se si bitte uuszüche». Ond hütistags mosi gad no Zunge zäage.»



Immene Dorf händ di nööblere Lüüt aagfange öber de Huustör e so en vezierte Sinnschpruch moole z loo. De Apfokat häd em Mooler de Uftrag ggeh, er söll em au en passende Schpruch animoole, s chömm em siche näbis Passends in Sii. Doo hed de Mooler anigschribe: «Hier ist guter Rat teuer.»

Die Witzbücher von Ruedi Rohner sind erhältlich im Appenzeller Verlag, Im Rank 83, 9103 Schwendbrunn, Tel. 071 353 77 55. www.appenzellerverlag.ch